

# „Freiräume“ bei Kunst und Wein

Karl Draeger in der Gutsschenke Reichert

NIERSTEIN (as) — Das Auge saugt versteckte Botschaften aus dem Katalog, fahndet nach Indizien auf den Exponaten selbst. Zungen und Gaumen netzt trockener Wein. Das Szenario einer Vernissage, hinlänglich bekannt. Als gelte es, die Nüchternheit des Blicks, mit welchem wir dem Alltag begegnen, zu überschreiten.

Grenzgänge zwischen Wein und Kunst: In der pittoresken Weinstube des Gutes Fritz Reichert I. hat ästhetische Produktion von Anbeginn eine Heimat gefunden. Vergangenen Freitag eröffnete Önologe Helmut Reichert nun die Ausstellung des Wiesbadener Künstlers Karl Draeger. Die achtzehn Arbeiten, Graphiken und (meist) Acrylmalerei, sind unter dem Titel „Freiräume“ zu einer Werkschau versammelt.

Flächige Abstraktionen, konkrete Figurationen: das formal Abgebildete erblüht in Farben intensiver Leuchtkraft. Das beeindruckt als erstes die anwesenden Augenzeugen. Ein visueller Optimismus, der auf das bloße Abbild der Realität verzichtet und deshalb nie in Gefahr gerät, ins Geschmäckerisch-Kitschige abzugleiten. Es sind offene Werke, die zum Dialog einladen, die mit marktgerechtem Sinn und Übersetzbarkeit wenig gemein haben. Die „Messages“ steuert der Betrachter bei, indem er sich auf das Spiel einläßt, das der Bild-Autor begann.

Damit bestätigt sich das Thema: „Freiräume“. Augenzwinkernd zitiert Draeger den Dadaisten Kurt Schwitters, wenn er feststellt: „Jeder ist Künstler.“

Ein Ignorant bleibe indessen, wer deshalb Beliebtheit attestierte. Nein, Draeger hält Wort. Dieser Wandschmuck mag dekorativ sein, aber er läßt nicht nur staunendes Verstummten zu. Die Inhalte kommen nicht besserwischerisch daher; auch muß der Gast nie im Fundus „erlernter“ Metaphern wühlen, um sie zu enträtseln. Die Freiheit zu Schauen und die Freiheit, Erfahrungen zu machen sind eins. Eine Freiheit, die gewisser Übereinkünfte, Halte bedarf: Die Figur auf dem Bild, das der gesamten Exposition zum Namen ver-



„Frei“ mit Bindungen: Draegers Arbeiten laden zur Begegnung mit dem „Vergessen-Menschlichen“. Foto: privat

hilft, ein menschliches Insekt, von Spitzpfeilen in der Schwabe gehalten. Rot, grün, blau: diese „Bindungen“ reichen bis zum Formatrand. Und so wird deutlich, daß scheinbare Widersprüche sich als Einheit bewahrheiten. Frei an Seilen wie das Individuum, das doch immer auch Gemeinwesen ist.

Wer danach sucht, findet Anschlüsse an die Geschichte bildnerischer „Sprechweisen“. Draegers postmoderner Expressionismus basiert natürlich auch auf „Vorbildern“ im Wortsinn. Aber wem hier Feininger einfällt, wer dort Matisse assoziiert, wird zugeben müssen: diese Ausstellung prägt ein höchst persönlicher Stil. Rückkopplungen auf bereits Gesehenes helfen nicht weiter.

So mannigfaltig die Formsprache des „Artisten“ ist, so geschlossen wirkt das Ensemble.

Ohne daß die „Zeichen“ aus irgendeiner der bekannten Hochkulturen stammen, schleicht sich beim Betrachter das Gefühl von Vertrautheit ein. Als plaudere die Kunst in einer Metasprache, die selbst dem Ungeschulten sich offenbart. Natur und Gesellschaft teilen sich weniger in ihrer Simulation mit, denn in der Dialektik des Begehrens. Die Sinnlichkeit der Bilder entspreche demnach der Sensibilität des Augenzeugen. Die „Oase der farbenfrohen Kunst“ entpuppt sich als (gepflegte) Insel im „grauen Alltag“.

Draeger, der vor Jahresfrist in die Schlagzeilen kam, weil sein Werk „Painting in Space“ in der Raumstation „MIR“ dem Himmel so nahe war, verführt auch auf Mutter Erde Blicke. Das Urlaubsparadies, die Ausstellung „Freiräume“, lädt noch bis zum 2. Juni zur entspannenden Kommunikation in die Niersteiner Rheinstraße.